

SCHEIDEN TUT WEH - ELTERLICHE TRENNUNG AUS SICHT DER VÄTER UND KINDER

MÄNNERKONGRESS 2012 - 21.-22. SEPTEMBER 2012



Was passiert eigentlich auf einem „Männerkongress“? Eine berechtigte Frage, wenn man sich mir der Theamtik im Vorfeld nicht auseinander gesetzt hat. „Und was macht man dort als Frau“? Diese Frage mögen sich vor allem die Demonstranten der Protestaktion, die den Kongress begleitet hat, stellen. Man hätte sich gewünscht, dass die überwiegend jungen Studentinnen sich im Vorfeld besser informiert hätten, ohne sich von Dritten instrumentalieren zu lassen.

Keiner stellt sich solche Fragen bei einem „Frauenkongress“. Es ist scheinbar offensichtlich, dass es für Frauen einen großen Gesprächsbedarf gibt, da hier vieles im Argen liegt und dringend verbessert werden muss. Außerdem sind fast alle gesellschaftlichen Themen irgendwie Frauenthemen. Damit gibt es immer eine Rechtfertigung für eine, wie auch immer geartete, Frauenveranstaltung. Es würde auch keinem in den Sinn kommen, eine Gegendemonstration zu machen. Man stelle sich das vor: Frauen treffen sich zu einem Kongress und Männer würden es wagen, zum Protest dagegen auf zu rufen. Undenkbar! Aber bei einem Männerkongress ist das möglich. Einzelne Redner werden konkret angeprangert und damit die gesamte Veranstaltung verunglimpft (hat jemals die Anwesenheit von Alice Schwarzer zu Protesten geführt?). Dazu kommt noch die Unterstellung, dass es eine Veranstaltung gegen Frauen und damit gegen Emanzipation und Fortschritt sei. Wenn gar nichts mehr hilft, dann kommt die „Nazi-Keule“.



Alleine schon diese Reaktionen zeigten, wie wichtig es ist, dass es den Kongress gab. Zudem haben sich die Vorwürfe in keiner Weise bestätigt. Weder wurde das alte Familienbild heraufbeschworen noch war eine Anti-Frau-Haltung spürbar. Im Gegenteil, ein Drittel der ca. 200 Teilnehmer waren Frauen und diese fanden genauso viel Gehör wie die männlichen Teilnehmer. Gleichberechtigung beim Männerkongress. Das Thema war vorrangig eine interdisziplinäre Betrachtung der Auswirkungen von Trennung und Scheidung auf Väter und Kinder. Dazu gehörte die Betrachtung von kulturgeschichtlichen und psychoanalytischen Aspekten der Entwicklung von Trennung/Scheidung aus Sicht der Männer, psychische und physische Auswirkungen von Trennung auf Väter und Kinder, rechtliche Aspekte und Präventionsmaßnahmen. Zu fast allen Vorträgen findet man Material unter <http://www.maennerkongress2012.de/index.php/referenten>. Am ersten Abend gab es noch drei Zusatzveranstaltungen und am Ende der Veranstaltung eine Podiumsdiskussion mit allen Rednern. Geschlossen wurde die Veranstaltung mit einem von allen Rednern zusammengetragenen Schluss-Statement. <http://www.maennerkongress2012.de/index.php/schlussstatement>.

Die Relevanz dieses Kongresses wurde gleich am Anfang durch die Zahlen von **Prof. Dr. Gerhard Amendt** aufgezeigt. Gemäß seiner gezeigten Untersuchung hatten nur 22,5% Männer keine psychischen oder physischen Beschwerden oder Probleme, und nur 31,9% der befragten Männer gaben an, dass die Scheidung keinen Einfluss auf ihr (Beruf-) Leben gehabt hätte. Eindrucksvoll waren die vielen Studien, die immer wieder sehr deutlich zeigten, welche erheblichen Auswirkungen die Trennung der Eltern auf die Kinder haben. Hervorzuheben ist dabei vor allem die KIGGS Studie, vorgestellt von **Dipl.-Soz. Robert Schlack**, und die von **Prof. Dr. Matthias Franz**



vorgetragene Daten. Die KIGGS Studie greift auf recht umfangreiches Datenmaterial zurück und kann damit relativ zuverlässige Ergebnisse liefern zu der Frage, wie sehr sich Trennung auf die psychische und physische Gesundheit der Kinder auswirkt. Betrachtet wurden nicht nur jene Kinder, die entweder mit ihren leiblichen Eltern oder ihrer alleinerziehenden Mutter zusammen lebten, sondern auch jene, die eine Stieffamilie haben. Eine wichtige Frage aus dem Publikum war, inwiefern in die Betrachtung auch die Familien mit einem alleinerziehenden Vater miteinschlossen. Diese Fälle wurden nicht betrachtet, weil es dafür nicht genug Datenmaterial gibt. Das heißt, dass es sich in den Studien ausschließlich um Kinder handelt, die mit ihrer Mutter, entweder alleine oder im Rahmen einer Stieffamilie, zusammenleben. Zusätzlich wurde noch zwischen Jungs und Mädchen unterschieden. Vereinfacht könnte man zusammenfassen, dass die größten Verlierer Söhne

sind, die mit einem Stiefvater aufwachsen. Sie weisen die größte Wahrscheinlichkeit psychischer Auffälligkeiten auf.

Im anschließenden Beitrag erläuterte **Prof. Dr. Frank Dammasch**, die „Innere Welt von Kindern Alleinerziehender“ anhand eines Falles. Er stellte die drastischen Auswirkungen für einen Jungen dar durch die einerseits zu enge Beziehung zur Mutter, die in Richtung Inzest gehen kann und andererseits der Abwesenheit des Vaters. **Dr. med. Rainer Böhm** lieferte interessantes



Dr. med. Rainer Böhm

neurobiologisches Hintergrundwissen zum Punkt Stresserfahrungen im Kindesalter und Auswirkungen auf das Gehirn, d.h. der Fähigkeit Stress zu verarbeiten. Hierbei bezog er sich jedoch nicht auf Stress durch die Erfahrung von Elternkonflikte und -trennung, sondern eine zu frühe bzw. ungünstige Trennung von den Eltern durch Fremdbetreuung im frühkindlichen Alter. „Chronische Stressbelastung ist im Kindesalter die biologische Signatur der Misshandlung.“ Das sollte jedoch kein Appell für eine Wiederherstellung alter Familienstrukturen sein, auch wenn in den meisten hier zitierten Untersuchungen von der Bindung zwischen Kindern und Mutter die Rede war, worauf er auf Nachfrage hinwies.

Letztlich ging es um eine möglichst objektive Betrachtung von Missständen, Ursachen und Verbesserungsmöglichkeiten. **Prof. Dr. Uwe Jopt** betrachtete in seinem Vortrag die Gleichstellung von Vätern und Müttern bzw. dem betreuenden und nicht betreuenden Elternteil und den Mythen, die damit einhergehen, wie z.B. der Mythos: „Es gibt einen direkten Weg vom nicht-betreuenden Elternteil zum Kind. Dabei spielt der andere keine Rolle.“ Sehr anschaulich verdeutlichte er seine Sicht auf die tatsächlichen Machtverhältnisse und die stark miteinander verwobene Eltern-Paarebene. Gleich zu Anfang wies er zudem darauf hin, dass seiner An-

sicht nach nicht jedes Verhalten von Kindern PAS zugeordnet werden kann. So kann „*Verweigerung von Umgang nicht Ausdruck von Abwendung, sondern von Hinwendung zum Schutzgarant „Mutter“ (aus Kindersicht) sein. Für ihn ist der „einzige Ausweg: Lösungsorientierter Umgang mit Trennungseltern im Rahmen von Beratung*“.²

Matthias Weber erläuterte in seinem Vortrag die „*Möglichkeiten und Grenzen der Beratung bei hochstrittigen Elternkonflikten*“ ausgehend vom 3 Stufenmodell nach Alberstötter und dem Forschungsprojekt „Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft“. Er betonte dabei, dass im Fokus nicht der Umgang, sondern vor allem die Beziehung zwischen nicht-betreuendem Elternteil und Kind stehen sollte. Eine Aussage, die zu Tumulten führte. Zwar ist die Aussage an sich richtig, aber ohne Umgang kann es auch keine Beziehung geben. Das wollten sofort einige Teilnehmer feststellen. In seinen Schlussthesen betonte er nochmals, „*dass die Absichtserklärung des Gesetzgebers (A.d.R. „der Fortbestand der Beziehung des Kindes zu beiden Elternteilen“) nicht ernsthaft eingelöst wird*.“

Richter a. d. Hans-Christian Prestien zeigte in seinem Vortrag „*Paare vor Gericht: Juristische Möglichkeiten der Konfliktregulation?*“, dass es zwar gute Lösungsansätze gibt, aber nach wie vor große Missstände in der aktuellen Sorgerechtspraxis herrschen. Er äußerte die richtige Zielvorgabe „*Nur ein Verfahren, an dessen Ende beide Eltern die volle Souveränität zur verantwortlichen gemeinsamen Wahrnehmung verbleibt, oder sie diese wiedererlangt haben, gewährleistet vollinhaltlich das sogenannte „Kindeswohl“, wie es deutsche und internationale Regeln verstehen (Verfahren endet dynamisch offen)*.“

Der Kongress war sehr informativ und nüchtern. Es war offensichtlich, dass es den meisten Rednern um das Thema



Richter a. d. Hans-Christian Prestien

ging und nicht um irgendwelche Dogmen. Die Demonstranten (vor Ort und in Zeitungen) hatten befürchtet, dass diese Veranstaltung benutzt wird, um irgendwelche anti-feministischen pro-patriarchalische Statements zu veröffentlichen. Ich habe davon nichts erlebt. Stattdessen wurden anhand von Untersuchungen Missstände und deren Teilursachen dargelegt ohne Schuldzuweisungen. Statt Sozialromantik bekamen wir Realität geboten. Dennoch, oder gerade deshalb, war ich am Ende ein bisschen gefrustet. So viele fähige und engagierte Menschen bemühen sich seit Jahren um eine Verbesserung für Kinder, deren Eltern sich trennen, und dennoch hat sich nichts gebessert, nur geändert! Dabei liegen die Dinge klar und deutlich auf dem Tisch. So ähnlich fühlt man sich wahrscheinlich nach einem Umweltkongress. Es ist klar belegt, was unserer Natur schadet. Nur ändert sich deshalb nichts, geschweige denn, dass sich etwas bessert. Auf die Frage, ob sich in den letzten Jahren etwas verbessert hätte, antwortete Richter a.D. Prestien spontan mit einem „Nein“. Ganz klar, wir brauchen mehr solche „Männerkongresse“.

Anja Paulmann
Psychologische Heilpraktikerin
Personal & Business Coach
Anja.paulmann@gmail.com

Fotos: archezeit © heiderose manthey

¹ Böhm, R. „Die dunkle Seite der Kindheit“ FAZ 4.4.2012

² Prof. Dr. Jopt S. 49 Vortrag auf dem 2. Männerkongress 2012